

# DER GERECHTE WIRD AUS GLAUBEN LEBEN

Römer 1,1–17

Leitvers 1,17

„Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben.“

Die Universitätsbibliotheken Deutschlands sind gefüllt mit dem gesammelten Wissen der Menschheit. Millionen von Bänden über Philosophie, Naturwissenschaft, Literatur und Geschichte. Und doch: Wenn ein Student spätabends in seiner Wohnung sitzt und die Frage „Warum bin ich hier? Wozu lebe ich?“ durch seinen Kopf zieht, schweigen all diese Bücher. Das gesammelte Wissen der Welt hat keine Antwort auf die tiefsten Fragen des Menschseins. Vor fast zweitausend Jahren schrieb ein Mann einen Brief, der genau diese Fragen beantwortete. Er schrieb ihn nicht aus einem Elfenbeinturm, sondern aus der Mitte eines Lebens voller Leiden, Verfolgung und Hingabe. Sein Name war Paulus. Sein Brief ging nach Rom, in das Herz des mächtigsten Imperiums der antiken Welt. Und die Botschaft, die er trug, war stärker als das ganze Römische Reich.

Heute öffnen wir diesen Brief. Die ersten 17 Verse des Römerbriefs enthalten alles: das Herzstück des christlichen Glaubens, den Auftrag für die Weltmission und die Antwort auf die tiefste Sehnsucht des menschlichen Herzens. Im Mittelpunkt steht ein einziger Vers, der die Kirchengeschichte verändert hat: Römer 1,17: „Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Dieser Vers ließ Martin Luther im Turm zu Wittenberg zu Tränen kommen. Er zündete die Reformation. Er entfachte Erweckungsbewegungen. Und er wartet darauf, auch heute Herzen in Brand zu setzen. Was macht diese 17 Verse so besonders? Sie sind wie eine Ouvertüre in einer großen Symphonie: Jedes Thema, das Paulus im gesamten Römerbrief entfalten wird, nämlich Sünde, Gnade, Glaube, Gerechtigkeit, Freiheit, Sendung, klingt hier bereits an. Wer Römer 1,1–17 wirklich versteht, hat den Schlüssel zum gesamten Brief in der Hand. Und wer diesen Schlüssel benutzt, dem öffnet sich nicht nur ein Buch, sondern eine völlig neue Sicht auf Gott, auf sich selbst und auf die Welt.

## I. Der Botschafter und sein brennendes Herz (1,1–15)

### 1. Wem gehöre ich? Die Identität des Paulus (1,1)

Lesen wir Vers 1: „Paulus, ein Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes.“ Der erste Vers des Römerbriefs ist kein höflicher Gruß. Er ist ein Bekenntnis. Mit drei Worten offenbart Paulus, wer er ist, und wer er nicht mehr ist. „Knecht“ (griech. *doulos*) bedeutet nicht „Diener“ im höflichen Sinne. Das griechische Wort

bedeutet nicht „Diener“ im höflichen Sinne, sondern „Sklav“: ein Mensch ohne eigenes Recht, der seinem Herrn mit allem, was er hat und ist, gehört. Paulus war Schüler des berühmten Rabbi Gamaliel, römischer Bürger, Pharisäer der Pharisäer, ein Mann mit einem Lebenslauf, den jede Universität sofort akzeptiert hätte. Und genau dieser Mann stellt sich vor als: Sklave. Nicht Sklave seiner Karriere, nicht Sklave der öffentlichen Meinung, nicht Sklave seines Egos, sondern Sklave Christi Jesu. Hier liegt ein Paradox, das für Akademiker besonders herausfordernd ist: Die radikalste Form der Freiheit ist die freiwillige Unterwerfung unter den richtigen Herrn. Denn jeder Mensch ist ein Sklave. Die Frage ist nur, wessen. Der eine ist Sklave seiner Angst, ein anderer Sklave seines Ehrgeizes, ein dritter Sklave der Meinung anderer. Paulus hatte erkannt: Nur wer Christus gehört, ist wirklich frei. Denn Christus befreit von der Tyrannei des Egos und der endlosen Selbstrechtfertigung. Dietrich Bonhoeffer, der junge Theologe, der sich dem Nationalsozialismus widersetzte, schrieb am Vorabend seiner Hinrichtung: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.“ Woher kam diese Gelassenheit angesichts des Todes? Er gehörte nicht dem Dritten Reich. Er gehörte Christus. Und darum war er, selbst in Ketten, freier als seine Henker.

Das ist die frohe Botschaft für uns, die wir uns vom Leistungsdruck erdrückt fühlen: Die wahre Befreiung liegt nicht darin, alle Fesseln abzuwerfen, sondern darin, dem richtigen Herrn zu gehören. Wer seinem Notendurchschnitt gehört, wird nie frei sein, denn die nächste Prüfung kommt bestimmt. Wer der Meinung anderer gehört, wird nie frei sein, denn Menschen sind wankelmütig. Aber wer Christus gehört, ist frei, denn Christus hat bereits das Urteil gesprochen: „Du bist angenommen. Du bist geliebt. Du bist frei.“

„Berufen zum Apostel“ (klētos apostolos): Das Wort steht im Passiv. Paulus hat sich nicht selbst berufen. Er wurde ergriffen. Auf dem Weg nach Damaskus, mitten in seinem Verfolgungswahn, warf ein Licht vom Himmel ihn zu Boden: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Apg 9,4). In diesem Augenblick zerbrach nicht nur sein Weltbild, sondern es wurde ein neues geboren. Gott hatte ihn schon vor seiner Geburt dafür bestimmt: „Ehe ich dich im Mutterleibe bildete, habe ich dich erkannt“ (Jer 1,5). Paulus selbst bezeugt: „Als es Gott wohlgefiel, der mich von meiner Mutter Leibe an ausgesondert hat, seinen Sohn in mir zu offenbaren, damit ich ihn unter den Heiden verkündige“ (Gal 1,15–16).

„Ausgesondert für das Evangelium Gottes“ (aphorismenos) bedeutet: Abgetrennt. Separiert. Für einen einzigen Zweck reserviert. So wie ein Chirurg seine Instrumente aussondert, bevor er operiert, hat Gott diesen Mann aus der Masse herausgenommen und für das Evangelium bereitgestellt. Für jeden von euch gilt die Frage des Paulus: Wem gehörst du? Was definiert dich: dein Notendurchschnitt, dein Forschungsprojekt, die Erwartungen deiner Familie? Oder der, der dich geschaffen hat?

2. Was ist das Evangelium? Kein System, sondern eine Person (1,2–4)

Lesen wir die Verse 2 bis 4: „Das Evangelium, das er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der Heiligen Schrift, von seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn, der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch und nach dem Geist, der Heiligkeit, eingesetzt als Sohn Gottes in Kraft durch die Auferstehung von den Toten.“ Bevor Paulus auch nur ein Wort über Rechtfertigung, Sünde oder Glauben sagt, definiert er präzise, was das Evangelium ist. Seine Definition hat drei Dimensionen:

Erstens: Das Evangelium hat eine Geschichte (2). Es ist keine Erfindung des Paulus und keine Mythologie. Es ist „zuvor verheißen durch seine Propheten in der Heiligen Schrift.“ Von der Verheißung an Abraham (1. Mose 12,3: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“) über den leidenden Gottesknecht bei Jesaja (Jes 53,5: „Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden hätten“) bis zu Jeremias neuem Bund (Jer 31,33: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben“), das Evangelium ist der rote Faden, der die gesamte Geschichte Gottes mit den Menschen durchzieht.

Zweitens: Das Evangelium hat ein Zentrum: eine Person (3.4). Nicht ein System, nicht eine Philosophie, nicht eine Ethik, sondern Jesus Christus. Und diese Person ist zugleich völlig Mensch („geboren aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch“) und völlig Gott („eingesetzt als Sohn Gottes in Kraft durch die Auferstehung“). Das Evangelium ist keine Theorie, die man studiert. Es ist eine Person, der man begegnet. Es ist kein Gegenstand der Analyse, sondern eine Einladung zur Beziehung.

An der Universität lernen wir, alles zu analysieren, zu zergliedern, kritisch zu hinterfragen. Und das ist gut so. Aber das Evangelium lässt sich nicht wie eine These behandeln, die man annimmt oder verwirft. Es ist eine Einladung, die eine Antwort erfordert, nicht nur des Verstandes, sondern des ganzen Menschen. Blaise Pascal, der geniale französische Mathematiker und Physiker des 17. Jahrhunderts, erlebte am 23. November 1654 eine Nacht, die sein Leben für immer veränderte. Er beschrieb seine Begegnung mit Gott auf einem Zettel, den er bis zu seinem Tod in sein Jackett einähte: „Feuer. Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs, nicht der Philosophen und Gelehrten. Gewissheit. Gewissheit. Empfinden. Freude. Friede.“ Pascal, einer der größten Denker der Menschheit, erkannte: Der lebendige Gott ist kein Gegenstand der Spekulation, sondern eine Person, der man begegnet. Genau das meint Paulus, wenn er das Evangelium als „von seinem Sohn“ definiert: Es geht nicht um eine Idee über Jesus, sondern um Jesus selbst.

Drittens: Das Evangelium hat ein Ziel: alle Völker (5). „Durch ihn haben wir empfangen Gnade und Apostelamt, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden.“ Das Evangelium ist nicht für eine Elite bestimmt, nicht für eine Nation, nicht für eine Kultur, sondern für jede Zunge, jedes Volk, jede Generation. In einer Zeit, in der nationalistische Strömungen in Europa zunehmen und die Gesellschaft sich zunehmend in Gruppen spaltet, ist diese universale Perspektive des Evangeliums revolutionär. Paulus kannte keine „deutsche“ oder „koreanische“ oder „afrikanische“ Version des Evangeliums. Es gibt nur ein Evangelium, und es gilt für alle Völker, alle Kulturen, alle Bildungsschichten. Römer 10,12 wird es später auf den Punkt bringen: „Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen.“ In Deutschland und Europa leben heute Menschen aus über hundert Nationen. Jeder von ihnen ist eingeladen,

nicht zu einer deutschen Kultur, nicht zu einer religiösen Tradition, sondern zu der Person Jesus Christus.

### 3. Gnade und Apostelamt: Das untrennbare Doppelgeschenk (1,5)

Lesen wir Vers 5: „Durch ihn haben wir empfangen Gnade und Apostelamt, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden um seines Namens willen.“ Vers 5 ist einer der dichtesten Verse des gesamten Römerbriefs. In einem einzigen Satz fasst Paulus zusammen, was er empfangen hat, wofür er lebt und was das Ziel seines Lebens ist. „Gnade und Apostelamt“ (griech. charin kai apostolen): Paulus verbindet Gnade und Apostelamt mit einem einzigen Verb: „wir haben empfangen.“ Beides kam als ein Paket. Die Gnade war kein Geschenk zum Behalten, sondern ein Auftrag zum Weitergeben. Gnade ohne Apostelamt wird zur trägen Selbstbezogenheit. Apostelamt ohne Gnade wird zur erschöpfenden Pflicht. Bei Paulus sind beide untrennbar: Die Gnade ist der Motor, die Mission ist die Straße. Für uns: Nicht nur gerettet, um gerettet zu sein, sondern gerettet, um gesandt zu sein.

„Um seines Namens willen“ (griech. hyper tou onomatos autou): In einer Kultur, die den eigenen Namen fördert, wie Karriereprofil, akademische Reputation, stellt Paulus eine radikal andere Ausrichtung vor: alles für den Namen Jesu Christi. Philipper 2,9-10 bezeugt: „Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist.“

„Unter allen Heiden“ (griech. en pasin tois ethnesin): Die Sendung für die Mission Gottes kennt keine Grenze. Unser Campus in Bonn ist bereits ein Missionsfeld der Völker. Kommilitonen aus über hundert Nationen sitzen neben euch im Hörsaal.

„Den Gehorsam des Glaubens“ (griech. eis hypakoen pisteos). Das Ziel ist nicht bloße Information, sondern Transformation. Paulus rahmt den gesamten Römerbrief mit diesem Ausdruck ein: 1,5 und 16,26. Der ganze Brief dient diesem Ziel: dass Menschen Jesus vertrauen und ihm gehorchen. Das Evangelium ruft zu einem Vertrauen, das den Verstand nicht ausschaltet, sondern in den Dienst Gottes stellt.

### 4. Auch ihr seid Berufene: Die Identität der Empfänger (1,6–7)

Lesen wir die Verse 6 und 7: „Unter ihnen seid auch ihr, die ihr berufen seid von Jesus Christus. An alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen in Rom: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“ „Berufen von Jesus Christus“ (6): Dasselbe Wort kletos wie in Vers 1. Alle Christen sind Berufene. Jeder hat eine Berufung, nicht nur Pastoren, sondern auch Ingenieure, Mediziner, Juristen. Euer Studium ist Teil der Berufung. „Geliebte Gottes“ (7a): Bevor Paulus irgendetwas fordert, erinnert er: Ihr seid Geliebte. Nicht weil ihr gut wart, sondern weil Gott euch gewählt hat. „Berufene Heilige“ (7b): „Heilig“ bedeutet „abgesondert für Gott“. 1.Petrus 2,9: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft.“ Der Gruß „Gnade und Friede“, nicht umgekehrt: Zuerst Gnade (charis), dann Friede (eirene) als Frucht. Dieser Friede kommt „von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“; Gott und Christus auf derselben Ebene. Schon im Gruß bekennt Paulus die Gottheit Christi. Für jeden, der sich einsam oder ungeliebt

fühlt: Du bist Gottes Geliebter, Gottes Berufener, Gottes Heiliger, nicht durch deine Leistung, sondern durch seine Gnade.

#### 5. „Irgendwie“ (pōs) , Die heilige Hartnäckigkeit des Paulus (1,8–13)

Lesen wir die Verse 8 bis 13: „Zuerst danke ich meinem Gott durch Jesus Christus für euch alle, dass man von eurem Glauben in aller Welt spricht. Denn Gott ist mein Zeuge, dem ich in meinem Geist diene am Evangelium seines Sohnes, dass ich ohne Unterlass euer gedenke und allezeit in meinem Gebet flehe, ob sich's einmal fügen wollte durch den Willen Gottes, dass ich zu euch komme. Denn mich verlangt danach, euch zu sehen, damit ich euch etwas mitteile an geistlicher Gabe, um euch zu stärken, das ist, dass ich zusammen mit euch getröstet werde durch euren und meinen Glauben. Ich will euch nicht verschweigen, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen, bin aber bis jetzt daran gehindert worden.“ In diesen Versen pulsiert das Herz des Paulus. Beachte die Intensität: „ohne Unterlass“, „allezeit“, „mir oft vorgenommen“. Paulus war kein kühler Theoretiker. Er war ein Mann, der brannte vor Sehnsucht nach den Menschen, vor Leidenschaft für das Evangelium, vor Drang, die Welt zu erreichen.

Das griechische Wort pōs in Vers 10 („ob sich's einmal fügen wollte“) bedeutet wörtlich: „irgendwie, auf irgendeinem Weg, mit welchem Mittel auch immer“. Es ist der Ausdruck einer heiligen Hartnäckigkeit, die sich von keinem Hindernis aufhalten lässt. Paulus wurde gehindert, wieder und wieder. Aber er gab nicht auf. Er betete weiter. Er plante weiter. Er suchte weiter nach einem Weg. Hudson Taylor, der Gründer der China-Inland-Mission, verkörperte diesen pōs-Geist im 19. Jahrhundert. Als alle Missionsgesellschaften sich weigerten, ins Innere Chinas vorzustoßen, gründete er 1865 eine eigene. Er legte seine europäische Kleidung ab, trug chinesische Gewänder und einen Zopf, lernte die Sprache, aß das lokale Essen. Er verlor Frau und Kinder in China. Aber er gab nicht auf, weil er brannte, mit demselben Feuer wie Paulus.

Bemerkenswert ist Vers 12: „Dass ich zusammen mit euch getröstet werde durch euren und meinen Glauben, den wir miteinander haben.“ Paulus kam nicht als Vorgesetzter, der belehrt, sondern als Bruder, der gegenseitige Stärkung sucht. Das ist das Geheimnis des Bibelstudiums: Nicht einer gibt und der andere empfängt, sondern beide werden durch den gemeinsamen Glauben aufgebaut. Hinter allem steht die Vision: Paulus wollte nicht nur nach Rom. Er wollte über Rom hinaus, bis nach Spanien, ans Ende der damaligen Welt (Röm 15,24.28). Rom war nicht das Ziel, sondern die Startbahn. Nikolaus von Zinzendorf, der Gründer der Herrnhuter Brüdergemeine, hatte dieselbe Vision. Aus dem kleinen Herrnhut in Sachsen sandte er Missionare nach Grönland, in die Karibik, nach Südafrika. Sein Motto: „Ich habe nur eine Leidenschaft, und das ist Er, nur Er.“ Wo ist euer Spanien? Euer Campus ist nicht euer Endpunkt. Er ist eure Startbahn. Welcher Ort, welche Menschengruppe, welches Land wartet darauf, dass ihr das Evangelium bringt?

Paulus schrieb in Römer 15,20: „Ich habe es mir zur Ehre gemacht, das Evangelium zu predigen, wo Christi Name noch nicht bekannt war.“ Er dachte nie in den Kategorien von Komfort, Sicherheit oder Karriere. Er dachte in den Kategorien des Apostelamtes. Und seine

Methode war strategisch: Auch er ging in die Universitätsstädte, nach Athen, Korinth, Ephesus. Er wusste: Wer die Universitäten erreicht, erreicht die Welt. Genau das ist auch unsere Vision: Die Universitäten Deutschlands als Ausgangspunkte für die Weltmission. Euer Studium ist nicht das Ziel, sondern es ist die Vorbereitung auf den größten Auftrag, den ein Mensch empfangen kann.

## 6. Das brennende Herz: „Ich bin ein Schuldner“ (1,14.15)

Lesen wir die Verse 14 und 15: „Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Nichtgriechen, der Weisen und der Unweisen. Darum, soviel an mir liegt, bin ich bereit, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen.“ Das Wort „Schuldner“ (griech. *opheiletēs*) offenbart etwas Überraschendes: Paulus sah sich nicht als geistlicher Überlegener, der den Unwissenden gnädigerweise seine Weisheit schenkt. Er sah sich als jemand, der schuldig ist, der eine Gnade empfangen hat, die nicht für ihn allein bestimmt ist und die er weitergeben muss. Das ist der Unterschied zwischen einem Akademiker und einem Apostel: Der Akademiker sammelt Wissen für sich. Der Apostel gibt weiter, was er empfangen hat. Der Akademiker ist ein Gläubiger, einer, dem andere etwas schulden. Der Apostel ist ein Schuldner, einer, der anderen etwas schuldet. Albert Schweitzer, der berühmte Theologe, Organist und Philosoph aus dem Elsass, verließ mit 30 Jahren seine glänzende akademische Karriere, um Medizin zu studieren und als Arzt nach Lambaréné in Äquatorialafrika zu gehen. Als die akademische Welt fassungslos fragte, warum er das alles aufgab, antwortete er sinngemäß: „Weil ich ein Schuldner bin. Ich habe so viel empfangen, nämlich Bildung, Begabung, Gesundheit, Freiheit. All das verpflichtet mich, denen zu dienen, die nichts haben.“ Schweitzer hatte verstanden, was Paulus in Römer 1,14 bekennt: Jede empfangene Gnade ist zugleich ein Auftrag.

Jakobus 4,17 formuliert dieses Prinzip mit schonungsloser Klarheit: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde.“ Die Frage an jeden von uns lautet: Bin ich ein Empfänger, der hortet, oder ein Schuldner, der weitergibt? Habe ich das Evangelium nur für mich empfangen, oder auch für meinen Kommilitonen, meinen Nachbarn, meinen Laborkollegen? Jede Gabe, die wir empfangen haben, wie Bildung, Sprache, geistliche Erkenntnis, ist ein Kapital, das investiert werden muss. Nicht für uns. Für andere.

## II. Die Kraft des Evangeliums (1,16.17)

### 1. „Ich schäme mich des Evangeliums nicht“ (1,16)

Lesen wir Vers 16: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen.“ Dieses „Ich schäme mich nicht“ ist kein beiläufiger Satz. Es ist ein Kampfschrei. Denn es gab, und es gibt, gute Gründe, sich des Evangeliums zu schämen. Das Evangelium verkündet einen Gekreuzigten als Herrn der Welt. Für Römer war das Kreuz das Symbol tiefster Schande, die Hinrichtungsmethode für Verbrecher und Sklaven. Für Griechen war ein sterbender Gott intellektueller Unsinn. Paulus selbst beschreibt es: „Wir predigen den gekreuzigten Christus,

den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit“ (1. Kor 1,23). In der heutigen säkularen Universitätskultur Deutschlands ist die Situation ähnlich. Wer öffentlich sagt „Ich glaube, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist“, riskiert ein belächelndes Lächeln, die Etikettierung als „vormodern“ oder den sozialen Ausschluss aus der akademischen Gemeinschaft. Das Evangelium zu bekennen, erfordert heute in Europa genauso viel Mut wie damals im Römischen Reich. Paulus bezeugte trotzdem: „Ich schäme mich nicht.“ Warum? Weil das Evangelium eine Kraft Gottes ist. Das griechische Wort ist dynamis. Davon kommt „Dynamit“. Das Evangelium ist nicht eine nette Idee über Gott. Es ist die explodierende Kraft Gottes selbst, die Mauern der Sünde sprengt, Ketten der Schuld zerreißt und tote Herzen zum Leben erweckt.

C.S. Lewis, Professor für mittelalterliche Literatur in Oxford und Cambridge, war einer der schärfsten Atheisten des 20. Jahrhunderts. Er verachtete den christlichen Glauben als intellektuellen Unsinn. Doch durch Gespräche mit J.R.R. Tolkien und durch ehrliches Ringen mit den Evangelientexten wurde er, gegen seinen eigenen Willen, zum Glauben gezwungen. Lewis schrieb: „Ich gab nach und gestand ein, dass Gott Gott ist, und kniete nieder und betete: vielleicht in jener Nacht der niedergeschlagenste und widerwilligste Bekehrte in ganz England.“ Lewis wurde zum einflussreichsten christlichen Denker des 20. Jahrhunderts. Sein Lebenszeugnis beweist: Das Evangelium ist nicht die Aufgabe des Intellekts, sondern sein höchstes Ziel.

In einer Universitätskultur, in der aufrichtiger Glaube oft als vormodern und irrational abgetan wird, braucht es Mut, sich zum Evangelium zu bekennen. Vielleicht schreckt ihr davor zurück, im Seminar zu erwähnen, dass ihr Christen seid. Vielleicht habt ihr erlebt, wie Kommilitonen oder Professoren den Glauben belächeln. Paulus kannte diese Versuchung und überwand sie. Nicht weil er die Gegenargumente nicht kannte, sondern weil er die Kraft des Evangeliums am eigenen Leib erfahren hatte. Wer die verwandelnde Kraft Gottes persönlich erlebt hat, muss sich nicht mehr schämen. Er kann gar nicht mehr schweigen.

Paulus betont ausdrücklich, dass das Evangelium „alle, die glauben“ rettet, nämlich „die Juden zuerst und ebenso die Griechen“ (16b). Diese Reihenfolge ist nicht zufällig. Sie respektiert die Heilsgeschichte: Das Evangelium kam zuerst zum auserwählten Volk Israel und breitete sich von dort aus zu allen Völkern aus. Aber das entscheidende Wort ist „ebenso“ (griech. kai): Kein Volk hat ein Monopol auf das Evangelium. Kein akademischer Grad qualifiziert oder disqualifiziert jemanden für die Rettung. Kein sozialer Status macht einen Menschen würdiger oder unwürdiger. Die einzige Bedingung ist: „alle, die glauben.“ Das Evangelium ist die große Gleichmacherin, nicht im Sinne einer Nivellierung, sondern im Sinne einer universalen Einladung: Komm, wie du bist. Glaube, und du wirst gerettet.

## 2. Der Leitvers: Vier Worte, die die Welt veränderten (1,17)

Lesen wir den Leitvers noch einmal: „Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Jedes Wort dieses Verses ist geladen mit Bedeutung. Nehmen wir ihn

auseinander: „Die Gerechtigkeit Gottes“ (dikaiosynē theou): Das ist der Zentralbegriff des gesamten Römerbriefs. Luther rang jahrelang mit diesem Wort. Er verstand es zunächst als Gottes strafende Gerechtigkeit und hasste es, weil er wusste, dass er vor einem gerechten Gott nicht bestehen konnte. Doch dann, im Turm zu Wittenberg, öffneten sich ihm die Augen: Die „Gerechtigkeit Gottes“ in Römer 1,17 ist nicht die Gerechtigkeit, mit der Gott bestraft, sondern die Gerechtigkeit, die Gott dem Sünder schenkt. Luther nannte sie *iustitia aliena*, die „fremde Gerechtigkeit“, die von außen kommt, von Gott. Er schrieb: „Da fühlte ich mich völlig neugeboren und durch geöffnete Türen in das Paradies eingetreten.“

Luther formulierte daraus die vier großen „Sola“ der Reformation: *Sola gratia*, allein durch Gnade. *Sola fide*, allein durch Glauben. *Solus Christus*, allein durch Christus. *Sola scriptura*, allein die Heilige Schrift. Diese vier Säulen zerstörten das mittelalterliche System der Werkgerechtigkeit und befreiten Millionen Menschen. Sie sind heute genauso aktuell: Studien zeigen, dass immer mehr Studierende in Deutschland unter Burnout und Depressionen leiden. Der Druck, perfekt sein zu müssen, tötet die Freude am Lernen. Das Evangelium sagt: Du darfst aufatmen. Römer 5,8 bestätigt: „Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“ Er hat dich nicht geliebt, nachdem du deine Prüfung bestanden hast. Er hat dich geliebt, als du noch gar nichts vorzuweisen hattest. Für die Hoffnungsträger, die unter dem Druck leben, sich durch Leistung beweisen zu müssen, ist das die befreiendste Nachricht der Welt: Dein Wert hängt nicht von deiner Leistung ab. Gott nimmt dich an, bevor du etwas geleistet hast. Nicht deine Leistung definiert dich, nicht dein Publikationsverzeichnis, nicht die Meinung deines Professors, sondern die Gerechtigkeit, die Gott dir schenkt.

„Wird offenbart“ (apokalyptetai): Das Wort steht im Präsens. Die Gerechtigkeit Gottes wird jetzt, in diesem Augenblick, in der Verkündigung des Evangeliums, offenbart. Sie ist keine historische Erinnerung, sondern eine lebendige Gegenwart. Jedes Mal, wenn das Evangelium gepredigt und gehört wird, geschieht Offenbarung. Auch in diesem Moment.

„Aus Glauben in Glauben“ (ek pisteōs eis pistin): Der Glaube ist nicht der Anfangspunkt, von dem aus wir zu etwas Besserem weitergehen. Der Glaube ist Anfang, Mitte und Ziel. Das christliche Leben beginnt mit Glauben und endet mit Glauben. Es ist ein immer tieferes Hineinwachsen in das Vertrauen auf Gott. Viele Menschen verstehen den Glauben als einmaliges Ereignis: „Ich habe mich bekehrt, also bin ich gerettet.“ Paulus sagt etwas anderes: Der Glaube ist ein Weg, ein Prozess, eine Reise. „Aus Glauben in Glauben“, das heißt: Der Glaube, mit dem du heute Morgen aufgestanden bist, soll am Abend tiefer sein als am Morgen. Der Glaube, mit dem du dein Studium begonnen hast, soll am Ende des Studiums reifer sein als am Anfang. Nicht weil du mehr weißt, sondern weil du mehr vertraust. Abraham musste das lernen: Sein Glaube wuchs durch jede Prüfung, von der Verheißung in Ur über die lange Wartezeit auf Isaak bis zum unfassbaren Opfer auf dem Berg Morija. Glaube ist kein einmaliger Sprung, sondern ein lebenslanger Weg, und auf diesem Weg wird das Vertrauen immer tiefer, immer fester, immer tragfähiger.

„Der Gerechte wird aus Glauben leben“ (Habakuk 2,4). Paulus zitiert den Propheten Habakuk, der etwa 600 v.Chr. lebte. Habakuk stand vor dem Zusammenbruch seiner Welt: Babylon drohte, Israel zu vernichten. Er schrie zu Gott: „Wie lange soll ich schreien, und du willst nicht hören?“ (Hab 1,2). Gottes Antwort: „Der Gerechte wird durch seinen Glauben leben.“ Nicht durch Verstehen. Nicht durch Sehen. Nicht durch Erfolg. Durch Vertrauen auf Gott, auch wenn die Welt zusammenbricht. Die Situation Habakuks ähnelt unserer eigenen mehr, als wir denken. Er lebte in einer Zeit des politischen Umbruchs, der moralischen Verwahrlosung und der scheinbaren Abwesenheit Gottes. Er schrie: „Warum lässt du mich Bosheit sehen?“ (Hab 1,3). Gott antwortete nicht mit einer Erklärung, sondern mit einem Aufruf: „Der Gerechte wird durch seinen Glauben leben.“ Das heißt: Du wirst nicht alles verstehen. Du wirst nicht alles sehen. Du wirst vieles erleiden, was keinen Sinn zu haben scheint, aber wenn du Gott vertraust, mitten im Dunkeln, mitten im Schmerz, mitten in der Ungewissheit, dann wirst du leben. Nicht überleben, nicht funktionieren, nicht existieren, sondern wirklich leben. Das ist die Botschaft, die von Habakuk über Paulus und Luther bis zu uns durchdringt: Der Glaube trägt, wenn alles andere zusammenbricht. Dieses Wort durchzieht die ganze Bibel wie ein roter Faden: Habakuk sprach es 600 v.Chr. Paulus predigte es 57 n.Chr. Luther entdeckte es 1515. Wesley wurde 1738 durch es entflammt. Jetzt, 2026, ist dieses Wort an euch gerichtet.

Ich danke Gott auch für so viele zahlreiche Glaubensvorbilder in denen die Kraft des Evangeliums mächtig wirkte und die durch den Glauben lebten. Mein Großvater und meine Großmutter erfuhren die Kraft des Evangelium, als sie noch jung waren. Sie selbst betrachteten sich als Fatalisten bzw. als nur ein Dorf-Mädchen. Doch die Kraft des Evangeliums bewirkte in ihnen, dass sie durch den Glauben die Entscheidung trafen eine Hausgemeinde zu gründen, die mit der Vision Gottes für die Weltmission lebt. Bis heute darf ich sehen, wie sie trotz ihres hohen Alters, Verleumdungen für das Evangeliumswerk Gottes tragen, bis zum Ende durch den Glauben leben, indem sie sich für die Mobilisierung der NG, O-Mission ja sogar M-Mission und für Ratschluss Gottes hingeben. Diese Kraft des Evangeliums wirkte auch in meinem Vater und meiner Mutter als die lebensverändernde Macht. Auch wenn mein Vater sich oft nur als kleinen Mann mit schwarzen Haaren betrachtete, veränderte ihn die Kraft des Evangeliums zu einem wahren Felsen der Gemeinde Gottes gemäß Gottes Verheißung aus Johannes 1,42, der in so jungen Jahren eine gottzentrierte Hausgemeinde für die Weltmission gründete. Doch nicht nur sie. Auch unter den einheimischen Hirten und ihren Hausgemeinden durften wir sehen, wie die Kraft des Evangeliums zu den treuen Weltmissionsarbeitern aufgestellt hat. Ohne selbst an ihre eigenen Bedürfnisse zu denken, leben sie als Gerechten durch den Glauben, indem sie zuerst an das Werk Gottes und ihre Hoffnungsträger denken und ihnen dienen. Auch unter meinen Freunden der NG darf ich die Kraft des Evangeliums sehen und wie sie ihr Leben auf dem Wort Gottes aus Römer 1,17 bauen. Samuel war früher ein Problemkind mit Tickproblem. Doch als die Kraft des Evangeliums aus Hebräer 5,8.9 ihn um 180 Grad veränderte, durfte er durch den Glauben, trotz Medizinstudium, Informatik seine Zeit dafür einsetzen durch GLEF, seine ermutigenden Geschichts-vorträge usw. der NG zu dienen. Auch Andrea, welche bis heute auf dem harten Boden schläft, um in der Lebensgemeinschaft von ganzem Herzen dem Werk Gottes zu dienen, oder Esra, Daniel und die Prediger der NG dieser MBK sind ermutigende Beispiele, wie mächtig die Kraft des

Evangeliums unter den jungen Menschen wirkt, dass sie durch den Glauben als wahrhaft Gerechte leben.

Schließlich darf ich Gott auch dafür danken, wie er durch die Kraft des Evangeliums auch in mir wirkte, dass ich nun durch den Glauben für den Ratschluss Gottes leben darf. Ich bin eigentlich ein Sünder, mit dem man nicht gerne zusammenleben möchte. Ich lebe oft nur nach meiner Jugendbegierde, trachte schnell nach Bequemlichkeit, ja log sogar meine Eltern an und bereitete ihn durch meine faule und kleinbürgerliche Gesinnung viele Herzensschmerzen. Doch die Kraft des Evangeliums veränderte einen solchen Sünder zu einem geistlichen Leiter. In den vergangenen 2 Jahren seit dem Abitur durfte ich erfahren, was es bedeutet: „Der Gerechte wird aus Glauben leben“. Gott gab mir das Internhirtentrainingsjahr, indem er mir und meiner Schwester half nicht nach meinem eigenen Willen zu leben, sondern durch den Glauben zu kämpfen, indem ich meine Zeit für den Ratschluss Gottes einsetzen durfte. Aufgrund Römer 6,13 half Gott mir in den letzten 8 Jahren durch GLEF, das IBS, Factual Studys, die Gartenarbeit, Missionsreisen und die O-Mission „Das Leben durch den Glauben“ kennenzulernen und meine Glieder Gott als Waffen der Gerechtigkeit hinzugeben. So durfte ich in dieser Zeit das Evangelium als die Kraft kennenlernen, welche mich von einem Sünder zu einem geistlichen Leiter und vollmächtigen Prediger veränderte. Dank sei dem Herrn Jesus Christus der mich für das Werk Gottes durch O-mission, die Mobilisierung der Ng und sogar für die M-Mission gebraucht. Auch mein Studium darf ich nun für die Ehre Gottes führen, indem ich täglich pendeln darf. Auf diese Weise darf ich so an dem geistlichen Erbe meiner Großeltern und Eltern bleiben und zu einem Glaubensvorbild für die Freunde in Mainz Malte, Chris und Nick und auch für meine Freunde aus Bonn Leo, Paul und Simon heranreifen. So kann Gott mich auch gemäß seiner Verheißung als eine große Errettung und als ein Menschenfischer kostbar gebrauchen.

### 3. Römer 1,17: Der Same, aus dem der ganze Römerbrief wächst

Römer 1,17 ist nicht nur der Leitvers dieser Lektion. Er ist die Blaupause des gesamten Römerbriefs, der Same, aus dem ein ganzer Wald wächst. Jedes Schlüsselwort wird in den folgenden Kapiteln entfaltet:

Römer 1,18–3,20 ist die Diagnose über die Welt ohne Glauben, die verkündigt: Warum braucht der Mensch überhaupt Gottes Gerechtigkeit? Weil seine eigene Gerechtigkeit völlig gescheitert ist. Paulus beweist in diesen Kapiteln, dass alle Menschen, Heiden, Moralisten und Juden gleichermaßen, unter der Sünde stehen: „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer“ (Röm 3,10). Das ist die erschreckendste und zugleich befreiendste Diagnose: Kein Mensch kann sich selbst retten.

Römer 3,21–3,31 verkündigt die Therapie, wie wir Gottes Gerechtigkeit empfangen und gerettet werden: „Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart“ (3,21). Am Kreuz Christi wird Gottes Gerechtigkeit sichtbar: Gott ist zugleich gerecht und barmherzig. Er bestraft die Sünde am Kreuz Jesu und spricht den Sünder frei, die durch Glauben leben.

Römer 4 und 5 verkündigen uns das Vorbild und Früchte des Glaubens. Paulus proklamiert die Wahrheit vom „Aus Glauben in Glauben“: Abraham glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet (Röm 4,3). Aus diesem Glauben wächst Frucht: „Da wir nun gerecht

geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus“ (Röm 5,1).

Römer 6–8 verkündigen uns das neue Leben, das von dem Geist Gottes geleitet wird: Wie lebt der Gerechtfertigte? Frei von der Herrschaft der Sünde (Kap. 6), befreit vom Fluch des Gesetzes (Kap. 7), geführt und getragen vom Heiligen Geist (Kap. 8). Der Gipfel des neuen Lebens ist: „So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind“ (8,1). Und der Triumph des neuen Lebens: „Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (8,39). Das gesamte Römerbriefstudium, das vor uns liegt, ist nichts anderes als die Entfaltung dieses einen Verses. Jede Lektion wird uns tiefer in die Wahrheit von Römer 1,17 hineinführen.

Wir werden die erschreckende Diagnose der Sünde hören und erkennen, dass kein Mensch vor Gott bestehen kann. Wir werden die befreiende Botschaft der Rechtfertigung feiern und verstehen, dass Gott den Sünder annimmt, nicht aufgrund seiner Leistung, sondern aufgrund des Kreuzestodes Christi. Wir werden den inneren Kampf des Gläubigen in Römer 7 ehrlich betrachten und die triumphale Freiheit des Geistes in Römer 8 erleben. Wir werden lernen, wie das Evangelium unser ganzes Leben, Hörsaal, Labor, Wohngemeinschaft, Freundschaften, zu einem vernünftigen Gottesdienst verwandelt (Röm 12,1–2). Jede Lektion wird ein neues Kapitel in dem größten Abenteuer sein, das es gibt: dem Abenteuer, Gott zu kennen und ihm nachzufolgen.

Römer 1,17 stellt drei Fragen an jeden von uns:

Erstens: Worauf baust du? Auf deine Leistung? Deine Noten? Deine Karriere? Die Meinung anderer? Oder auf die Gerechtigkeit, die Gott dir schenkt? Paulus, der brillianteste Jünger Gamaliels, legte allen eigenen Ruhm ab und baute allein auf Christus. Denn er hatte erkannt: „Alles, was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet“ (Phil 3,7). Dein akademischer und beruflicher Erfolg hat ihren Platz, aber er kann dich nicht retten, nicht tragen, nicht definieren. Nur die Gerechtigkeit Gottes kann das.

Zweitens: Wofür lebst du? Für dich selbst? Oder für den, der dich berufen hat? Paulus sagte: „Ich bin ein Schuldner.“ Er war getrieben von einer Gnade, die er weitergeben musste. Sein „Irgendwie“ Geist (pōs) ließ ihn durch alle Hindernisse hindurchbrechen. Wo ist dein Spanien? Welche Menschengruppe, welches Land, welche Universität wartet darauf, dass du das Evangelium bringst?

Drittens: Wohin gehörst du? In Römer 1,17 zitiert Paulus den Propheten Habakuk. Von Habakuk zu Paulus, von Paulus zu Luther, von Luther zu Wesley, von Wesley zu Barth, eine ununterbrochene Kette von Menschen, die durch dieses eine Wort verändert wurden: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Ihr seid nicht allein. Ihr steht in einer geistlichen Genealogie, die über 2600 Jahre reicht. Diese Kette wartet darauf, dass ihr das nächste Glied werdet. Heute, an diesem Tag, spricht Gott durch Römer 1,17 zu jedem von euch. Er fragt: Glaubst du mir? Wenn ja, dann bist du gerecht. Nicht durch dich selbst, sondern durch ihn. Und dann wirst du leben, nicht überleben, nicht funktionieren, nicht existieren, sondern leben, mit einer Kraft Gottes, die stärker ist als jede Prüfung, jede Krise, jede Angst. Lesen wir den Leitvers: „Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben.“